



## **2. Graduiertenkurs vom 20. – 24.9. 2004**

„Die Vermittlung von Wissen und Normen im Mittelalter /  
La transmission des normes et du savoir au Moyen Âge“

### **Wissenschaftlicher Abschlussbericht**

#### **Leitung /coordination:**

Prof. Dr. Hans-Joachim Schmidt (Universität Freiburg Schweiz)

Prof. Dr. Hugo Bizzarri (Universität Freiburg Schweiz)

Priv.-doz. Dr. Christoph Flüeler (Universität Freiburg Schweiz)

Prof. Dr. Therese Fuhrer (früher Universität Zürich, jetzt Universität Freiburg i. Br.)

Das vorgesehene Programm, das diesem Bericht beiliegt, fand ohne jede Abweichung statt. Die eingeladenen auswärtigen Experten – Dr. Marc-Aeilko Aris (Albertus-Magnus-Institut Bonn/Universität Bonn), Prof. Dr. Roberto Lambertini (Università Macerata), Prof. Dr. Christel Meier-Staubach (Universität Münster i. Westf.) und Prof. Dr. Ernstpeter Ruhe (Universität Würzburg) – wirkten an dem Graduiertenkurs von Anfang bis Ende mit. Lediglich Herr Ruhe musste wegen einer anderen Verpflichtung den Kurs bereits am vorletzten Abend, am 23. September, verlassen.

Der Graduiertenkurs vereinigte Doktoranden und ausgewiesene Wissenschaftler mehrerer Disziplinen. Vertreten waren: Geschichte, Philosophie, Musikwissenschaft, Germanistik, Romanistik, Hispanistik, Mittellateinische Philologie, Rechtsgeschichte. Die zwölf Doktoranden studieren und arbeiten an mehreren schweizerischen Universitäten und sprachen teils in deutscher, teils in französischer Sprache. Neben der Vorstellung der Dissertationen eröffneten die Vorträge der vier Experten einen weiten Problemhorizont, der es ermöglichte, die Relevanz der einzelnen Projekte und die gemeinsamen Ziele deutlicher zu erkennen.

Ausgehend vom vorgegebenen Generalthema, welches den Doktoranden einige Monate zuvor ausführlich mitgeteilt wurde, präsentierten die eingeladenen Teilnehmer ihr Forschungsvorhaben. Fragestellung, wissenschaftlicher Neuanfang, Quellenbasis, Vorgehensweise, bisherige Ergebnisse und Probleme der Arbeit sollten vorgestellt werden, was die meisten der Doktoranden auch leisteten. In den Fällen, in denen Defizite aufschienen oder in denen sich die Dissertation in der Anfangsphase befindet, wurde auf Desiderate und Defizite hingewiesen. Nach jeder Präsentation der Arbeiten schlossen sich ausführliche Diskussionen an, an denen sich die vier Leiter, die vier Experten und alle Doktoranden beteiligten. Sie formulierten aus ihrer jeweiligen fächerspezifischen Vorgehensweise Kritik, Zustimmung, weitere Anregungen und Fragen, wobei sowohl gemeinsame Anliegen deutlich und gegenseitige Anregungen und wichtige Informationen zu den einzelnen Dissertationsprojekten kenntlich gemacht wurden. Der weite Normenbegriff, der dem Kurs zugrunde lag, erlaubte die vertiefte Analyse von Texten, die Vorbildern verhaftet waren und selbst wiederum Verhalten prägen sollten. Sehr oft wurde die Ambivalenz von Norm setzenden Text und Performanz behandelt. Zwischen starrer Applizierung von Regeln – etwa im Recht des frühen Mittelalters – bis hin zu freien

Variationen – etwa in der Aufführung von Musikpartituren oder von Lernprogrammen – spannte sich der Bogen. Die durchgehende Frage an die Doktoranden nach der gesellschaftlichen und institutionellen Anwendung Normen setzender Texte führte oft an die Grenzen der Aussagemöglichkeiten angesichts eines nicht selten spärlichen Quellenbestandes, der nur selten Einblick in die alltägliche Praxis erlaubt. Oft behandelten die Teilnehmer die Schwierigkeiten, die mit der Verwendung von Topoi verbunden waren: Wie sollten sie erkannt werden? Welchen Stellenwert hatten sie? Die Distanzierung von Vorlagen, ja die bewusste Kritik an ihnen und die daraus folgende explizite Begründung von Neuerungen sind im Anschluss an mehrere Beiträge ausführlich erörtert worden.

Die fächerübergreifende Zusammenarbeit ermöglichte, die für die mittelalterliche Gesellschaft und Wissenskultur grundlegenden Verfahren deutlich zu machen. Indem die Doktoranden ihr Thema auch solchen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen vorstellten, die anderen Disziplinen angehören, waren sie gezwungen, ihre fächerspezifischen Evidenzen explizit zu machen. Alle profitierten – so die Aussagen der Doktoranden – von einem Informationsaustausch, der ermöglichte, die Quellenbasis zu verbreitern, Kenntnisse von Datenbanken zu erhalten, auf andere Forschergruppen hingewiesen zu werden und relevante Forschungsergebnisse und -vorhaben zu erfahren, welche in Verbindung zu den jeweiligen Dissertationen stehen.

War auch das Thema weit gespannt, so ergaben sich gleichwohl Lücken, die in der abschliessenden Diskussion auch benannt wurden: Es wurden weder technische und wirtschaftliche Verfahren noch ikonographische Programme behandelt. Vermisst wurde auch der Vergleich mit der byzantinischen Kultur.

Als Schwierigkeit wurde die durchgehende Mehrsprachigkeit des Graduiertenkurses benannt. Die Tatsache, dass alle Doktoranden und Experten ihre Vorträge zusätzlich in der Form von schriftlichen Abstracts präsentierten, erleichterte ganz wesentlich die Verständigung, konnte aber die sprachlichen Defizite bei einigen Teilnehmern nicht gänzlich kompensieren. Positiv ist von allen aufgenommen worden, dass als Arbeitsgrundlage eine gemeinsame Fragestellung konzipiert wurde, die angesichts der durchaus vorhandenen Heterogenität des Kurses eine funktionierende Klammer für die Arbeit des Kurses darstellte. Die Alternative, gemeinsam an einem Text oder an einem Textkorpus zu arbeiten, fand keine Zustimmung, weil die Präzisierung von Fragestellung und Vorgehensweise der jeweiligen Qualifizierungsarbeit im Vordergrund stehen sollte. Dass nicht alle Kritikpunkte, Anregungen und weiterführenden Hinweise für die Dissertationen realisiert werden können – ja auch nicht realisiert werden sollten – war allgemeiner Konsens, um nicht Gefahr zu laufen, mit den fächerspezifischen Anforderungen in Konflikt zu geraten. Gleichwohl war es die einhellige Auffassung, dass nur durch das Abwägen von Argumenten, die aus unterschiedlichen fächerspezifischen Methoden und Ergebnissen gewonnen wurden, eine valable wissenschaftliche Arbeit erstellt werden kann.

Der zweite Graduiertenkurs des Mediävistischen Instituts der Universität Freiburg baute auf den bewährten Verfahren des ersten Kurses auf. Die Veränderungen zielten auf eine Straffung des Arbeitsprogramms, so dass Abendsitzungen nach 20 Uhr, die sich nicht bewährt hatten, entfielen, deswegen aber auch eine Exkursion nicht stattfinden konnte. Ausserdem erforderte die stärker auf ein Thema zentrierte Arbeitsweise eine Vorbereitung und Diskussionsführung, die darauf achtete, den Konnex der Themen herzustellen und die Schnittstellen der Forschungsanliegen zu vertiefen. Eine kritische Bewertung von Thema und Ablauf des Graduiertenkurses wird auch weiterhin Modifikationen künftiger Graduiertenkurse des Mediävistischen Instituts der Universität Freiburg nach sich ziehen. Die vier ausländischen Experten haben ein sehr positives Urteil über die Kompetenzen der beteiligten Doktoranden und über die Arbeitsweise des Kurses abgegeben.

Zusammenfassend lässt sich der wissenschaftliche Ertrag des Graduiertenkurses anhand folgender Punkte benennen:

- 1) Informationsaustausch zwischen den Doktorierenden
- 2) Kritische Bewertung bisheriger Ergebnisse durch andere Doktorierende und durch ausgewiesene Wissenschaftler/innen
- 3) Diskussion von Fragestellung, Methode und Ergebnissen unabhängig von „Betreuern/Betreuerinnen“ der Qualifikationsarbeiten
- 4) Notwendigkeit, im laufenden Forschungsvorhaben Zwischenetappen zu formulieren
- 5) Kombination fächerspezifischer Fragestellungen und Verbindung von Ergebnissen
- 6) Notwendigkeit, sich der wissenschaftlichen Debatte zu stellen
- 7) Schaffung eines Netzwerkes zwischen jungen Wissenschaftlern, das auch nach dem Kurs Bestand haben kann.

Zum Gelingen des Kurses haben auch ganz wesentlich die vier ausländischen Experten/innen beigetragen, die sehr gezielt das Gesamthema in ihren Referaten untersuchten und in eine kritische Diskussion mit den Graduierten eintraten.

Im Namen der beteiligten Doktoranden und der anderen drei Leiter des Graduiertenkollegs möchte ich mich beim Nationalfond für die Unterstützung für diese wichtige Veranstaltung der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung bedanken.

Freiburg, 5.11.2004

Prof. Dr. H.-J. Schmidt

Beilage

Programm des Graduiertenkurses

Werbeplakat

Abstracts der Vorträge und Workshops